



# BRANDENBURGISCHE DENKMALPFLEGE

Neue Folge | Jahrgang 2 | Heft 1

Geymüller | Verlag für Architektur

2016\_I



Geymüller

## In dieser Ausgabe

2

Thomas Drachenberg	<b>3</b>	Editorial
Matthias Baxmann	<b>5</b>	Kummersdorf Die Heeresversuchsanstalt oder die „Büchse der Pandora“ im märkischen Sand. Annäherung an ein „schwieriges“ Denkmal
Marie-Luise Buchinger	<b>20</b>	Markendorf bei Jüterbog Der Truppenübungsplatz: Ein wehrtechnisches Versuchsgelände der kalkulierten Zerstörung
Ludwig Deiters und Hubert Matthes	<b>28</b>	Oranienburg Rückblick auf die Planungsgeschichte der Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen
Barbara Schulz	<b>40</b>	Fürstenberg/Havel Konzentrationslager Ravensbrück und „Lager Uckermark“ Neue Forschungen zu Topographie und Baugeschichte
Dieter Hübener	<b>73</b>	Stahnsdorf „...die dankbare Heimat“ Soldatentod im Ersten Weltkrieg und das Bedürfnis nach Memoria auf dem Südwestkirchhof
Tjalda Eschebach	<b>85</b>	Stahnsdorf Das Mausoleum Harteneck auf dem Südwestkirchhof. Eine Bestands- und Zustandserfassung
Thomas Kersting u. a.	<b>99</b>	Wünsdorf Archäologie der Moderne. Ausgrabungen im Gelände der Moschee und des „Halbmondlagers“ von 1915
	<b>114</b>	Impressum

### Umschlagvorderseite:

Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen, Halle über den konservierten Trümmern der Station Z mit der Skulpturengruppe der trauernden Häftlinge von Waldemar Grzimek, Diapositiv: Joachim Fritz, um 1970.





117 Blick auf den Grufteingang in der Südwand des Oberbaus im Mausoleum, 2010, Foto: Friedemann Steinhausen.

## Stahnsdorf

### Das Mausoleum Harteneck auf dem Südwestkirchhof

#### Eine Bestands- und Zustandserfassung

Tjalda Eschebach

#### Einleitung

Im Oktober 2009 begann die Projektarbeit der Studierenden des 5. Semesters im Studiengang Konservierung und Restaurierung der Fachhochschule Potsdam, Studienrichtung Wandmalerei und historische Architekturfarbigkeit, auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf mit der Bestands- und Zustandserfassung der beiden Mausoleen der Familien Caspary (von 1911)<sup>1</sup> und Harteneck (1910er Jahre)<sup>2</sup>.

Ziel der Projektgruppen war es, eine Bestands- und Zustandserfassung des gesamten jeweiligen Bauwerks durchzuführen. Dieses beinhaltet die Gesamtausstattung, Stuck, Mosaik, Edelputzflächen im Oberbau, Fliesenverkleidung und die u. a. auch farblich gefassten Putzbereiche innerhalb der Gruft.

Es wurde eine umfassende Archivrecherche zu den Mausoleen bzgl. Objektgeschichte, zum Auftraggeber und zum Architekten angestrengt, die Bestands- und Zustandserfassung in Form einer Fotodokumentation und einer grafischen Kartierung sowie das Erstellen eines theoretischen Konservierungskonzeptes vorgenommen. Alle Erkenntnisse, ausgeführten Untersuchungen und Maßnahmen sind in einer schriftlichen, grafischen und fotografischen Dokumentation nachvollziehbar und wurden der Verwaltung des Südwestkirchhofes zur Archivierung übergeben.

Ein Aufmaß auch des Mausoleums Harteneck wurde von Studierenden im Studiengang Architektur der Fachhochschule Potsdam unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Martina Abri erstellt<sup>3</sup> und galt als wichtige Grundlage für weitere Erarbeitungen.

#### Der Stahnsdorfer Südwestkirchhof

Der 1909 von der Evangelischen Kirche eingerichtete Südwestkirchhof Stahnsdorf (Landkreis Potsdam-Mittelmark) gilt mit seinen 206 ha Friedhofsfläche nach dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg als zweitgrößter Friedhof Deutschlands.

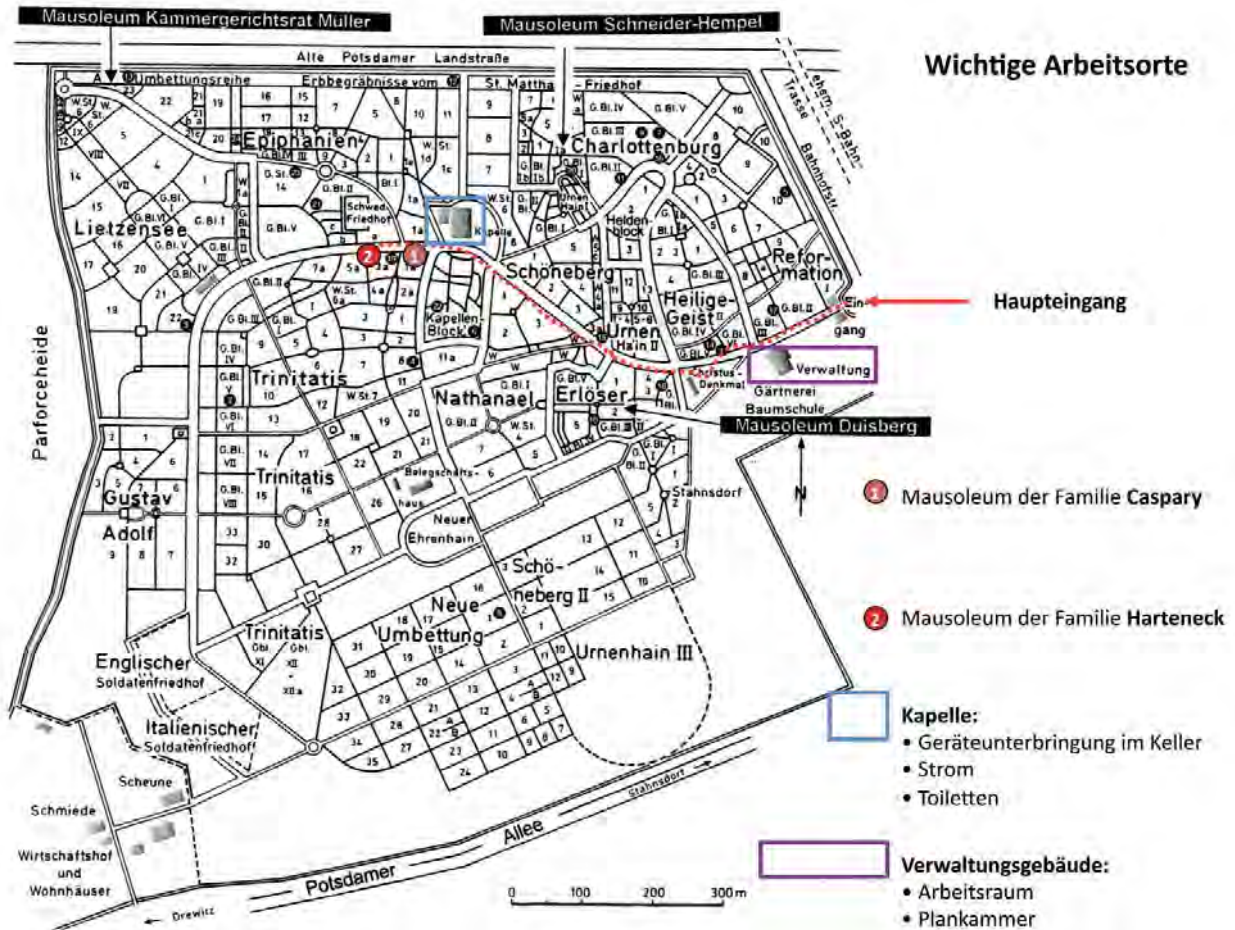
Angelegt wurde er im Südwesten Berlins vom damaligen Garteningenieur der Berliner Stadtsynode.<sup>4</sup> (Abb. 118) Der damals 26 Jahre alte Louis Meyer (1877–1955)<sup>5</sup> hatte zuvor die von Peter Joseph Lenné begründete ‚Königliche Gartenlehranstalt‘ zu Potsdam-Wildpark absolviert.

„Da sich die Friedhöfe [gemeint sind in diesem Zusammenhang der Stahnsdorfer Südwestfriedhof und der Ostfriedhof (ehemals Zentralfriedhof Ost) des Berliner Stadtsynodalverbands in Ahrensfelde (Landkreis Barnim)] *finanziell selbst tragen mußten und entsprechender Bewirtschaftungen bedurften, fehlten auch die gastronomischen Einrichtungen, Gärtnereien und Gewächshäuser [...], Verwaltungsgebäude, Stallungen und Scheunen nicht. Die Entwürfe sämtlicher Gebäude konzipierte der ebenfalls bei der Stadtsynode angestellt Architekt Gustav Werner, der eng mit Louis Meyer zusammenarbeitete.*“<sup>6</sup> Aus der vorhandenen märkischen Kiefern- und Heidelandschaft wurde eine großzügige und naturbelassene Friedhofs-Anlage mit Wegen, Brunnen, Treppen, unsichtbaren Wasserleitungen, Wirtschaftsgebäuden, Sichtachsen und der Kapelle im Stil einer mittelalterlichen, norwegischen Stabkirche, zwischen 1908 und 1911 ebenfalls geschaffen vom Architekten und Kirchenbaumeister Gustav Werner (1859–1917)<sup>7</sup>, im Zeitgeist der Heimatschutzbewegung errichtet. An strategisch gut platzierten Punkten der Inszenierungen von Lichtungen, Schneisen, Plätzen usw. waren in der Planung Mausoleen vorgesehen, die das Gelände auflockern und einen schönen Blickfang bieten sollten. Der hundertjährige Baumbestand blieb zum größten Teil erhalten, da die Grabflächen in den Wald integriert wurden. „Zusätzlich ließ Meyer bis 1926 rund 80.000 Kiefern sämlinge und 7.000 weitere Baumarten *hinzupflanzen.*“<sup>8</sup>

Die offizielle Eröffnung fand am 28. März 1909 und die erste Beisetzung am 9. April 1909 statt.

Am 27. Juni 1911 erhielt die Firma Orenstein & Koppel-Arthur Koppel AG den Auftrag zur Ausführung einer Bahnanbindung. Am 2. Juni 1913 wurde offiziell die eingleisige Friedhofsbahn eröffnet, eine 4,24 km lange Bahnstrecke von Wannsee zum Stahnsdorfer Friedhof, die am 3. Juni 1913 den fahrplanmäßigen Betrieb aufnahm. „Auf der Strecke *verkehrten spezielle Züge, die sowohl die Särge der Toten als auch die Trauergäste transportieren konnten. Im Bahnhof Stahnsdorf gab es dafür auch zwei separate Ausgänge. Nachdem die Strecke elektrifiziert worden war, fuhr hier ab dem 10. Juli 1928 auch normale S-Bahnzüge.*“<sup>9</sup> „Der *vorerst letzte Zug fuhr in der Nacht zum 13. August 1961. Die Strecke wurde stillgelegt und das Bahnhofsgebäude 1976 abgerissen.*“<sup>10</sup> Wegen seiner einzigartigen und großzügigen Gestaltung (und dem großen Vorteil des S-Bahn-Anschlusses) avancierte der Südwestkirchhof schnell zu einem Begräbnisplatz berühmter Persönlichkeiten. Menschen aus allen Bereichen des Lebens,





118 Lageplan von Louis Meyer, um 1938, mit Eintragungen (Verfasserin) der Lage projektgebundener Örtlichkeiten.

Wissenschaftler, Unternehmer, Politiker und Kulturschaffende wurden hier bestattet. Neben Werner von Siemens (Begründer der Elektrotechnik), Georg Graf Arco (Pionier der Funktechnik), Gustav Langenscheidt (Sprachwissenschaftler), Friedrich-Wilhelm Murnau (Stummfilmregisseur) sind die Grabstätten bekannter Persönlichkeiten wie Heinrich Zille (Berliner Milieu-Zeichner), Engelbert Humperdinck (Komponist) und Lovis Corinth (Maler) zu finden.<sup>11</sup>

Gemäß der bestehenden gesellschaftlichen Hierarchien entwickelten sich im 19. Jh. drei Grabstättentypen. Dazu gehört das Reihengrab (als allgemeiner Grabtyp ohne verlängerbares Nutzungsrecht) für weniger Bemittelte, das private Wahlgrab (mit relativ freier Platzwahl und verlängerbarem Nutzungsrecht), welches dem breiten und auch gehobenen Bürgertum diente, und das Erb- und Familienbegräbnis (die traditionell privilegierte Form der Bestattung) für die gehobene Klasse. Hier kann der Nutzungsberechtigte die Lage und Größe entsprechend der vorgesehenen Zahl von Erdbestattungen oder Urnenbeisetzungen festlegen. Das Nutzungsrecht ist wie bei Wahlgrabstätten verlängerbar.<sup>12</sup>

Die wohl größte Steigerung der Grabmale sind die monumentalen architektonischen Grabmäler, die Mausoleen. Diese wurden auf dem Friedhof nicht willkürlich verstreut, sondern in den privilegierten Zonen an den Hauptachsen, an den Umgrenzungsmauern oder in landschaftlich besonders reizvollen Partien platziert.

Die „*kunstgeschichtliche Bedeutung* [des Südwestkirchhofs] ergibt sich vor allem durch die Arbeiten der hier seinerzeit tätigen Architekten und Bildhauer, unter ihnen Franz Seeck, Alfred Grenander, Max Taut, Hugo Lederer, Hermann Hosaeus, Emil Cauer [Ludwig Manzel].“<sup>13</sup> Der Architekt Franz Seeck schuf z. B. die Entwürfe für die Brunnenanlagen. Er „gehörte den Werkstätten für Friedhofskunst an, die ab 1908 arbeiteten. Diese Gesellschaft setzte sich aus Bildhauern und Architekten zusammen, die das künstlerische Niveau der Grabmale und Friedhofsarchitektur in Deutschland erhöhen wollten. Zu den Mitgliedern zählten beispielsweise Ernst Barlach, August Gaul und Paul Mebes.“<sup>14</sup>

„Die Entwürfe der zugehörigen Künstler sollten kostenlos weitergegeben werden, so dass auch weniger Bemittelte nicht auf die als minderwertig bezeichnete Industrieware zurückgreifen mussten. Im Zuge dieser Diskussion um die Grabmalkunst entwarf Louis Meyer unter anderem für den Urnenhain auf dem Stahnsdorfer Südwestfriedhof so genannte Typengrabsteine. Die strenge Ordnung der Formen und Abmessungen der Grabsteine wurde in der Friedhofsordnung festgelegt und in einigen Teilen auch verwirklicht.“<sup>15</sup>

Bis 1935 war Louis Meyer auf dem Südwestkirchhof als Garten-Oberingenieur tätig. Infolge des „Gesamtbauplan[s] für die Reichshauptstadt“ Albert Speers als „Generalbauinspektor“ (G.B.I.) im Auftrag von Hitler zum Umbau Berlins kam es zur Schließung und Abräumung ‚endwimeter‘<sup>16</sup> Teile von Friedhofsflächen in

der Berliner Innenstadt. 1934 löste Willy Schmidt als bekennender Nationalsozialist Louis Meyer ab und übernahm das Umbettungsprojekt auf Anordnung Adolf Hitlers. Im Jahre 1938 wurden rund 15.000 Grabanlagen von Schöneberger Friedhöfen<sup>17</sup> auf die Waldfriedhöfe in Stahnsdorf umgebettet, der größte Anteil an Grabanlagen auf dem Südwestkirchhof wiederaufgebaut.<sup>18</sup>

Bis 1940 waren ca. 35 000 Tote umgebettet worden. Eigens dafür angelegte Grabfelder befinden sich im nördlichen und südlichen Teil des Friedhofs. Neben diesem Umbettungsblock und den gewöhnlichen Kirchengemeinden-Blocks entstanden auch Blocks für Kriegsgräber.

Zu DDR-Zeiten verlor der Friedhof seine ursprüngliche Funktion als Zentralfriedhof, da er von seinem ursprünglichen Einzugsgebiet abgeschnitten war. Infrastruktur, Hochbauten und Grabmäler verfielen zusehends; durch Verwilderung waren weite Teile der einstigen Gartengestaltung nur noch rudimentär erhalten geblieben. Nach dem Mauerbau diente der Friedhof vornehmlich für die Bestattungen aus Stahnsdorf und Umgebung. Am 21. Januar 1982 wurde der Friedhof als Flächendenkmal unter Denkmalschutz gestellt. Nach der Wende ging der Südwestkirchhof wieder in kirchliche Verwaltung über; seine heutige Trägerin ist die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO).

Es sind mittlerweile eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen worden, die das „Gesamtkunstwerk Südwestkirchhof“ im Sinne der ursprünglichen Idee Meyers zum Teil wiederherstellten. Seit 1991 erfolgten erhebliche Investitionen durch die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg. In den ersten zehn Jahren nach der Wende erstreckten sich die Maßnahmen vorrangig auf die dringend notwendige Bau- und Verkehrssicherung, die Gewährleistung des Bestattungsbetriebes sowie auf infrastrukturelle Bereiche einschließlich unbedingt erforderlicher Notsicherungsmaßnahmen an der bedeutenden Kapelle.<sup>19</sup> Seit 2000 bemüht sich der Förderverein Südwestkirchhof Stahnsdorf e. V. um den Erhalt und die Pflege schutzwürdiger Denkmäler auf dem Friedhof.

Der Stahnsdorfer Südwestkirchhof steht heute aufgrund seines Waldcharakters sowie der Vielzahl historischer wertvoller Grabmäler und anderer Bauwerke auf der Brandenburgischen Denkmalliste. Außerdem sind viele seltene Pflanzen- und Tierarten in diesem Lebensraum nach der Bundesgartenschutzverordnung besonders geschützt.<sup>20</sup>

## Das Mausoleum Harteneck

### Zur Familie

Mitte der 1870er Jahre ging der Chemiefabrikant Karl Harteneck (\* 08.07.1855 in Pirmasens, † 20.07.1916 in Berlin-Grunewald) nach Argentinien und wurde Mitbegründer einer Quebracho-Holzextraktfabrik in der nord-östlichen Provinz Santa Fe. Mit der Herstellung und dem Vertrieb von Tannin entwickelte sich die Firma zu einer der führenden auf dem internationalen Gerbstoffmarkt.<sup>21</sup> 1904 wurde das Geschäft unter dem Namen „Forestal Land Timber and Railway Company“ in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.<sup>22, 23</sup>

Die Jahre vor 1911/12 verbrachte Karl Harteneck wohl hauptsächlich in Argentinien. Ab dem 5.12.1912 – im selben Jahr, in dem sein Bruder Albert verstarb – war er allerdings unter seiner neuen



119 Karteikarte mit der „lfd. Nr. 9151 der Grab- und Beerdigungsliste“  
Quelle: Archiv der Friedhofverwaltung des Südwestkirchhofes Stahnsdorf

Adresse in Berlin gemeldet.<sup>24</sup> Hier ließ er sich im Zeitraum von 1910 bis 1912 im vornehmen Stadtteil Grunewald eine Villa (die Villa Harteneck)<sup>25</sup> mit großzügiger Gartenanlage planen und erbauen. Für dessen Planung hatte Karl Harteneck den für das Berliner Großbürgertum tüchtigen Architekten Adolf Wollenberg beauftragt, der vermutlich auch für die Planung des Mausoleums Harteneck auf dem Stahnsdorfer Friedhof verantwortlich zeichnete.<sup>26</sup>

„Bereits Ende 1912 hatte man in der Absicht, eine Grabkapelle mit Gewölbe errichten zu lassen, dort ein 80 qm großes Grundstück im Bereich der Charlottenburger Trinitatisgemeinde erworben“<sup>27</sup>

Der Karteikarte aus dem Archiv der Friedhofverwaltung mit der „lfd. Nr. 9151 der Grab- und Beerdigungsliste“ (Abb. 119) sind folgende Informationen zu entnehmen:

„Harteneck Karl [Karl Friedrich David]<sup>28</sup>  
Stand: Kaufmann  
Wohnung: Grunewald Douglasstr. 9  
Geburtsdag: 8. Juli 1855  
Sterbetag: 20. Juli 1916  
Tag der Beerdigung: 12. August 1916  
Überwiesen von: Berlin Nr. 3963  
Beerdigt auf: Block ... Kapellenblock“

Später wurde in roter Tinte hinzugefügt: „die Ausgrabung der Urne und Einsegnung im Erbbegräbnis erfolgte am 22.12.22“; und außerdem: „Die Urne ist am 17.10.24 nach Pirmasens überführt worden“. Erst 1911 wird die Verbrennung von Leichen in Preußen offiziell erlaubt.<sup>29</sup> Diese Bestattungspraxis war vor allem den höheren Gesellschaftsschichten vorbehalten.

Sein Bruder Albert Harteneck (\* 15.08.1858 in Pirmasens, † 28.04.1912 in Paris)<sup>30</sup> war ebenfalls als Großkaufmann mit Sitz in Argentinien (als Großgrundbesitzer in Peru) im selben Gewerbe tätig. In den „Hamburger Passagierlisten von 1850 bis 1934“<sup>31</sup> sind Anna und Albert Harteneck häufiger aufgelistet mit der Angabe des Ankunftsortes „La Plata“. Der Karteikarte aus dem Archiv der Friedhofverwaltung zu Albert Harteneck mit der „lfd. Nr. 9150 der Grab- und Beerdigungsliste“ sind folgende Informationen zu entnehmen:

„Stand: Kaufmann  
Wohnung: Grunewald Douglasstr. 9  
Geburtsdag: 15. August 1858  
Sterbetag: 24. April 1912





120 Gesamtansicht des Mausoleums, Foto: Tjalda Eschebach.



Tag der Beerdigung: 12. August 1916 Nr. 5470 Urne  
Überwiesen von: Hamburg  
Beerdigt auf: Block ... Kapellenblock“

Später wurde in roter Tinte hinzugefügt: „die Ausgrabung der Urne und Einsegnung im Erbbegräbnis erfolgte am 22.12.22“. Nachtrag: „am 17. Oktober 1924 nach Pirmasens überführt“ Handschriftlich hinzugefügt: „II. Urne Anna Harteneck 16.05.34“

Es kann festgehalten werden, dass die Urnenbeisetzungen in diesem Mausoleum frühestens 1922 (⇒ Eintrag in der Karteikarte der beiden Brüder: „Einsegnung im Erbbegräbnis erfolgte am 22.12.22“), folglich nach dem Krieg, stattfanden, die Urne von Albert als des Erstverstorbenen offensichtlich erst 4 Jahre nach seinem Tod von Hamburg überführt und gemeinsam mit der Urne seines Bruders Karl am 12. August 1916 auf dem Stahnsdorfer Südwestkirchhof beigesetzt wurde. Laut Karteikarten waren diese am 22.12.22 ausgegraben und im Erbbegräbnis (also im Mausoleum) eingeseget worden. Somit ist die Planung und Fertigstellung des Mausoleums (Abb. 120) während der Jahre 1913<sup>32</sup> bis 1922 zeitlich unbestimmt, da kein originales Planmaterial oder sonstige Aufzeichnungen gefunden werden konnten, die das Entstehungsjahr eindeutig belegen. Vielleicht wurde auch das Mausoleum hinsichtlich der mangelnden Wirtschaftslage durch den Ersten Weltkrieg erst so spät fertiggestellt, dass vorher die Urnen im Kapellenblock „beerdigt“ wurden, um einige Jahre später eben dort im Mausoleum „beigesetzt“ bzw. „eingeseget“ werden zu können. Heute befinden sich im Sarkophag in der Gruft weder Gebeine noch Urnen der laut Inschriftentafeln im Oberbau hier Beigesetzten. Laut den Karteikarten wurden die Urnen der beiden Brüder bereits Mitte der 20er Jahre nach Pirmasens in die Pfalz überführt, wo die Familie Harteneck ursprünglich beheimatet war.



121 Grabinschriftenplatte im östlichen Bereich der Südwand, Zustand 2010, Foto: Tjalda Eschbach.

Verheiratet war Albert mit Anna Harteneck (geb. Walther, [Anna Sophie Julie],<sup>33</sup> (\* 09.08.1867 in Kirchen a.d. Sieg, † 03.05.1934 in Berlin Halensee).

Der Karteikarte aus dem Archiv der Friedhofverwaltung mit der (Beerdigungsbuch-) Nummer 35511 sind folgende Informationen zu entnehmen:

„Anna Harteneck, geb. Walther

Stand: Witwe

Wohnung: Wilmersdorf, Kurfürstendamm Str. Nr. 94/95

geboren: 9. August 1869 gestorben: 3. Mai 1934 beerdigt: 16. Mai 1934

Überwiesen von der Gemeinde Südwestkirchhof

Umbettung am 2. Oktober 1948 [?]

Die Rechte am Grab nimmt wahr: ... Erich Proske“

Nachträglich hinzugefügt: „verl. bis 1953“

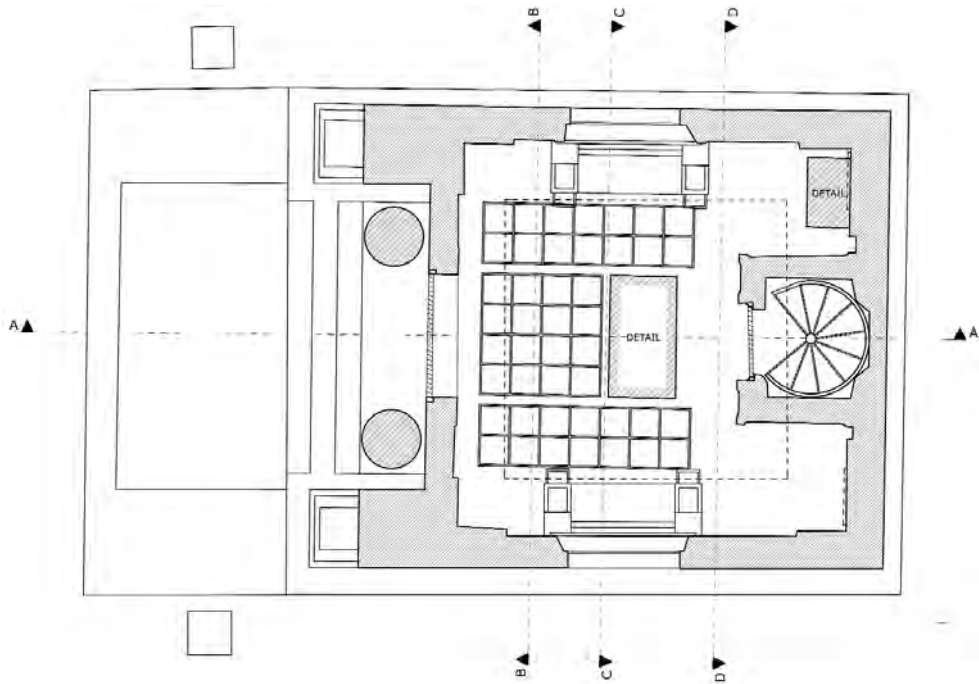
Außerdem ist die im Oktober 1918 verstorbene Loo Harteneck, geb. Brauer, die Schwiegertochter, und ihr Sohn Gerd Harald Harteneck, der bereits im Juni desselben Jahres zwei Tage nach seiner Geburt verstorben war, laut Grabinschriftenplatte (Abb. 121) hier beigesetzt gewesen. Auf der Karteikarte von Anna Harteneck mit der lfd. Nummer 35511 ist die Beerdigung von Loo Harteneck für den 26.10.1918 (Beerdigungsbuch Nr. 13915/ Ablauf der vorgehaltenen Stellen am 1.10.78) und von ihrem Sohn, beerdigt am 21.06.1918 (Beerdigungsbuch Nr. 13176/ Ablauf der vorgehaltenen Stellen am 1.10.78) verzeichnet.

### Baubeschreibung

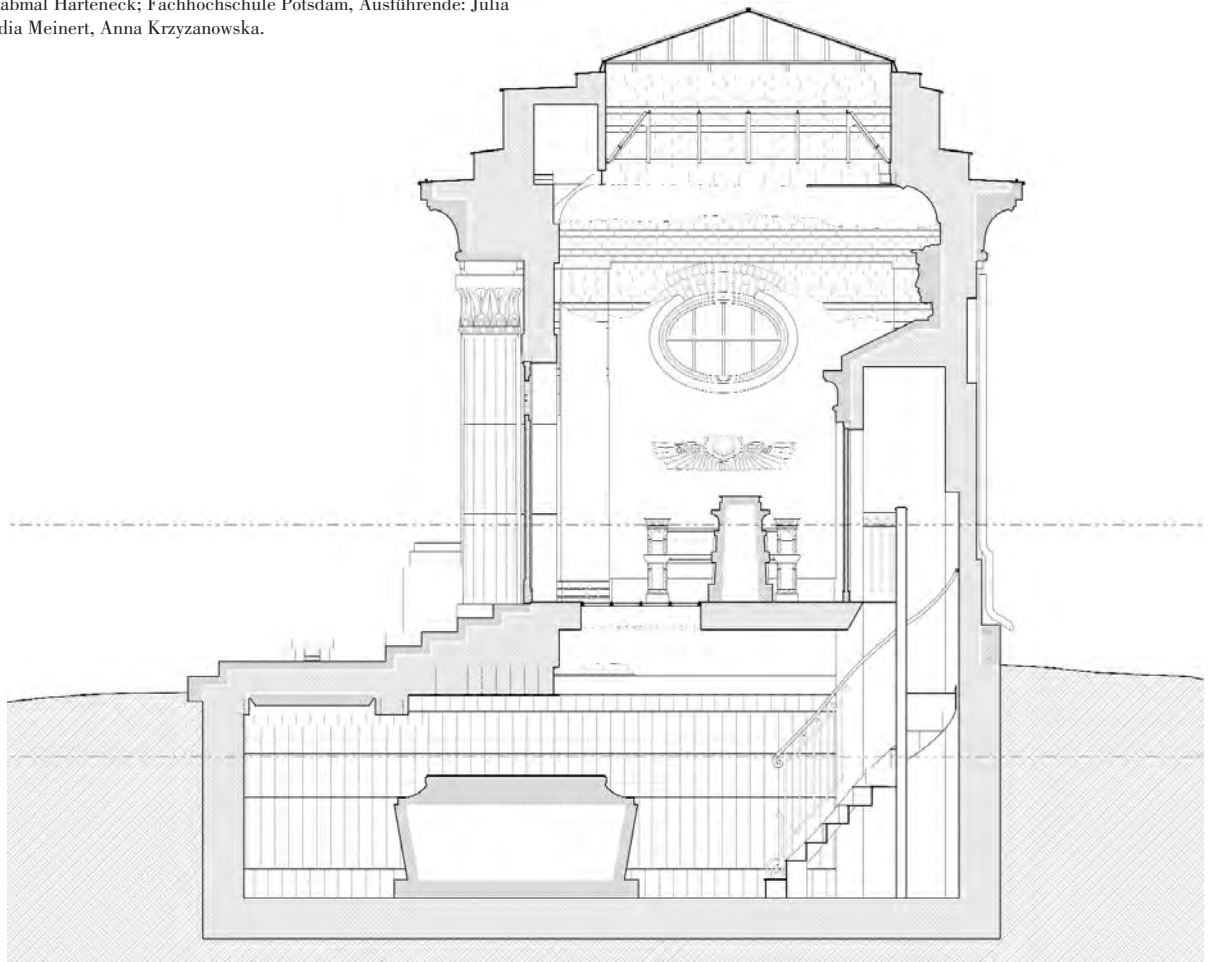
Das Mausoleum der Familie Harteneck befindet sich im „Kapellenblock“ an einem der Hauptwege nahe der Holzkapelle. (siehe Abb. 118) Der Grundriss des Mausoleums<sup>34</sup> (Abb. 122) ist mit seinen Maßen – Höhe 7,50 m, Länge 4,80 m, Tiefe 5,50 m – annähernd quadratisch. Der antikisierende, blockhaft anmutende Bau wirkt in seinem Aufbau klar gegliedert und hat symbolhafterweise in etwa die Kubatur eines ägyptischen Grabkammerschreines. Der gesamte Baukörper besteht aus Ziegelmauerwerk, welches den Träger für den hellen Spritzputz darstellt

Seitlich vor den in Muschelkalkstein ausgeführten Säulen am Haupteingang befinden sich zwei Postamente, auf denen wahrscheinlich ursprünglich Figuren, Vasen oder andere dekorative Objekte postiert gewesen waren; heute geben nur noch Reste von rostigen Verankerungen davon Zeugnis. Eine Treppe aus verschiedenen großen Steinplatten führt zum leicht erhöhten Eingang und in den Innenraum der Grabstätte. Durch eine große, gusseiserne Eingangstür im Norden betritt man den Oberbau des Mausoleums mit Blick auf den direkt gegenüberliegenden dominant gestalteten Eingang zum Gruftbereich (Abb. 117). Der pyramidenförmige Aufsatz des Grufteinganges wird bekrönt von einer Pharaonenbüste. Auch bei geschlossener Tür ist der Kopf von außen durch die kleinen Fensteröffnungen in der Tür direkt in der Sichtachse zu sehen. Der Raum (Abb. 7–9)<sup>35</sup> wirkt schlicht und gedungen, dafür aber sehr hell und freundlich. Dieser Eindruck wird verstärkt durch den hellen, fast weißen Spritzputz, welcher sich im Innenbereich aus der Erbauungszeit erhalten hat. Der Lichteinfall erfolgt über die den Dachaufbau bildende, flach aufgesetzte, leicht pyramidenförmige Stahl-Glaskonstruktion, welche ursprünglich mit gelben strukturierten Glasscheiben versehen war (Abb. 126).





122 Grundriss des Mausoleums. Quelle: Prof. Dr. Martina Abri, Bauaufnahme Stahnsdorf; Grabmal Harteneck; Fachhochschule Potsdam, Ausführende: Julia Schmidt, Claudia Meinert, Anna Krzyzanowska.



123 Längsschnitt des Mausoleums. Quelle: Prof. Dr. Martina Abri Bauaufnahme Stahnsdorf; Grabmal Harteneck; Fachhochschule Potsdam, Ausführende: Eleonora Angeli, Luca Longagnani, Juliane Bernhardt.



124 Blick auf die Nordwand des Oberbaus im Mausoleum, 2010. Foto: Friedemann Steinhausen.



125 Blick auf die Westwand des Oberbaus im Mausoleum, 2010. Foto: Friedemann Steinhausen.

Durch die warme, gelbe Farbigkeit wurde das einfallende Tageslicht nochmals strahlender als das reine Sonnenlicht in den Raum gebracht. Darauf abgestimmt sind die zwei kleinen, querovalen Fensteröffnungen in Ost- und Westwand in einem leuchtenden Blau verglast – somit den klaren, strahlenden Himmel symbolisierend.

Der Boden besteht zum größten Teil aus Glasbausteinen, den „Luxfer“-Prismen (ca. 30/30 cm) die damit gleichzeitig eine Beleuchtung des Guftraumes ermöglichen (Abb. 127). Die selbe Firma „Luxfer Prismen GmbH“, ansässig in Berlin Weißensee,<sup>36</sup> war nachweislich um 1911 an der Ausstattung des benachbarten Mausoleums Caspary beteiligt.

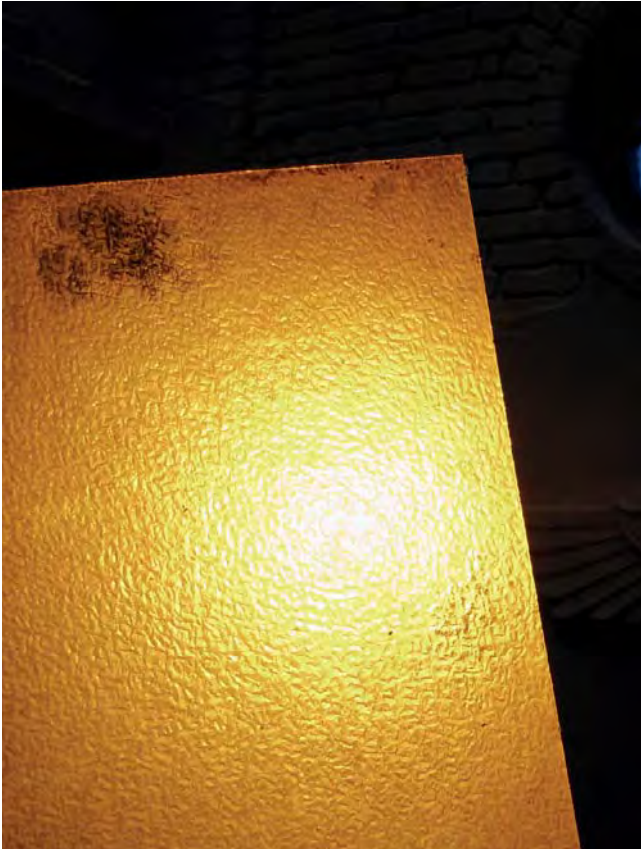
Alle Ausstattungstücke sind stilistisch aufeinander abgestimmt. Unterhalb der Fenster und der Reliefformate befinden sich Steinbänke mit hölzernen Sitzflächen und Rückenlehnen; sie laden gleichsam zum Verweilen ein. Im Zentrum des Raumes steht ein Altar, welcher mit Kranz- und Blumengehängen verziert ist. Unterhalb der querovalen Fenster befindet sich jeweils das aus gegossenem Kunststein gefertigte Halbrelied der Gottheit ‚Behedeti‘ als geflügelte Sonne mit zwei Schlangenköpfen Behedeti – als Herr des Himmels – symbolisiert in der ägyptischen Mythologie den Bewahrer vor dem Bösen. Er war im Alten Ägypten häufig oberhalb der Tempeleingänge zu finden oder auch auf Herrscherdarstellungen schwebend über dem König.

Den Übergang zwischen den Wandflächen und der Decke bildet eine halbrunde Voute (Abb. 128), ausgeführt in einer Rabitzkonstruktion. Dabei wird über eine tragende Unterkonstruktion aus Stahlträgern und Holzwinkeln, die im Mauerwerk verankert sind, der eigentliche Putzträger, ein gröberer Unterputz auf eine Draht-Pressziegelmatte angeworfen und aufgedrückt, auf dessen aufgerauter und damit grob strukturierter Oberfläche anschließend der Spritzputz aufgebracht werden konnte.

Zur Gruft im Untergeschoss:

Über eine eng laufende, eiserne Wendeltreppe (Abb. 129) gelangt man in die Gruft des Mausoleums. Man betritt einen sich nach Norden erstreckenden, fast vollständig gefliesten Raum (Abb. 130). Aufgrund der in die Decke eingelassenen Luxferprismen gläser fällt natürliches Licht allerdings nur in den vorderen Bereich des Raumes. Bei der Deckenkonstruktion handelt es sich bei optischer Einschätzung vermutlich um eine sog. Steineisen-decke, welche ihr Tragvermögen aus dem Zusammenwirken von Ziegeln, Stahl und Zementmörtel erhält (Abb. 131).<sup>37</sup> Der Fußboden ist mit weißem und schwarzem Steinzeug schachbrettmusterartig gefliest. Alle Wandflächen sind bis zu einer Höhe von 2,13 m mit einem roten Fliesenspiegel – ebenfalls aus durchgefärbtem, wasserundurchlässigen Steinzeug – verkleidet. Der obere Abschluss der gefliesten Zone sowie der Sockel und der Eingangsbereich sind mit einem Band aus schwarzen Fliesen ringsum gesäumt. Oberhalb des Fliesenspiegels bis zum Deckenanschluss und die Decke unterhalb des Glasprismen-Bodens sind glatt ver-





126 Das Dach war ursprünglich mit gelben Strukturscheiben verglast, Detail einer einzelnen Scheibe 2010, Foto: Annett Baack.



127 Ansicht des südlich Bereichs der Gruftdecke, ausgeführt mit Luxferprismen, 2010, Foto: Tjalda Eschebach.

putzt und im vorderen, südlich gelegenen Gruftbereich mit einer hellblauen Farbigekeit versehen. Die Stahlträger der Deckenkonstruktion liegen mittlerweile großflächig unverputzt frei und obliegen starker Korrosion.

An Ost- und Westwand befindet sich im hinteren Teil des Raumes je ein Lüftungsschacht auf Höhe des Fußboden-Erdniveaus.

Zentral im Raum befindet sich ein großer, steinerner Sarkophag. Dieser ist bildhauerisch verziert mit einem umlaufenden Blumengehänge und einem aufliegenden Blüten- und Blätterkranz. Der Sarkophagdeckel ist mittig gebrochen und seitlich verschoben und birgt mittlerweile keinerlei Inhalte mehr. Seitlich der Wendeltreppe befindet sich ein einzeln stehender, ebenfalls steinerner Altartisch.

Es finden sich keinerlei Bezüge der Affinität Hartenecks zur ägyptischen Kunst. Eine Erklärung zur Erstellung einer typisierten ägyptischen Grabanlage könnte sein, dass „*Kunst und Kultur der Pharaonen in den gesellschaftlich höher gestellten Kreisen schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts sehr in Mode gekommen*“ war und zusätzlich im Jahre 1912 „*die Ankunft der von Ludwig Borchert in Tell el Amarna in Mittelägypten ausgegrabenen Nofretetebüste in Berlin den aktuellen Anlass gab, die Thematik künstlerisch aufzugreifen*.“<sup>38</sup> Ein wesentliches, sehr bekanntes und gleichsam encyclopädisches Werk der *Description de l'Égypte*,<sup>39</sup> eine von Napoléon Bonapartes als Ergebnis seiner Ägypten-Expedition (1798–1801) berühmte Text- und Bildsam-

lung, könnte zusätzlich wesentlichen Einfluss auf diese Ägyptomanie ausgeübt haben.

### Schadens Erfassung

Zu erwähnen bleibt, dass das dankenswerterweise erstellte Aufmaß von Frau Prof. Dr. Martina Abri und Studierenden des Gesamtmausoleums im Längsschnitt (Abb. 123) hier für unsere Bestands erfassung eine ganz besonders wichtige Grundlage darstellte.<sup>40</sup>

Alle im Grufraum nachweisbaren Schadensphänomene werden ausgelöst durch starken und ständigen Feuchtigkeitseintrag. Es kommt zu starker Schimmelbildung durch offensichtlich beste Wachstumsbedingungen. Auswaschungen von Bestandteilen, damit Auswaschungsprodukte des Putzes im Bereich der Decke und unterhalb der Steinplatten verursachen stalaktitenartige Ablagerungen, zusätzliches Herunterrinnen von gelösten Bestandteilen auf den gefliesten Wandflächen, dem Fußboden sowie dem steinernen Sarkophag verursachen, neben nur der optischen und ästhetischen Beeinträchtigung, Schäden innerhalb der Bausubstanz und auf den jeweiligen Materialoberflächen. Durch die Dichtigkeit der Fliesen wird vermutlich durch Feuchtetransport und Salzkristallisation bisher nur der Fugenmörtel herausgedrückt, der beim Herausbrechen Flankenabrisse an den Fliesenrändern verursacht. (Abb. 132)

Das größte Problem stellt allerdings die fortschreitende Korrosion der Metallträger dar, deren Tragfähigkeit auch weiterhin unbedingt überprüft werden muss, da sie durch das Betreten des darüberliegenden Geländes ständiger Belastung ausgesetzt sind.



128 Detail der Deckenkonstruktion im Oberbau; Voute, Foto: Annett Baack.



129 Die Treppe, Foto: Annett Baack.

Trotz des § 34 des Brandenburgischen Naturschutzgesetzes (Bbg NatSchG) bzgl. des Schutzgegenstandes „Nist-Brut- und Lebensräume“ mit dem erklärten Schutzziel „[...], dass] Winterquartiere von Fledermäusen [...] unbedingt zu erhalten [sind]. Höhlen, Erdkeller oder ähnliche Räumlichkeiten (Grüfte, Mausoleen, Dachböden etc.) sind in der Zeit vom 1. 10.–31. 3. nicht aufzusuchen [...]“<sup>41</sup> – ist bezüglich des Mausoleums Harteneck trotzdem über eine Überprüfung/Sicherung bzw. Schließung der Zugänge nachzudenken, da durch zusätzliche Verschmutzung durch Kotablagerungen eine fortwährende Schädigung der Substanz verursacht wird und zusätzlich eine Maßnahmedurchführung im angegebenen Schutzzeitraum nicht möglich ist, ohne die Tiere in ihrem Winterschlaf zu stören.

### Restaurierungsgeschichte

Die einzig dokumentierten Sanierungsarbeiten am Mausoleum Harteneck fanden im Rahmen eines Förderprojekts der Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin/Brandenburg mit Fördergeldern der Deutschen Klassenlotterie Berlin/Brandenburg statt. Mithilfe dieser Gelder wurden in den Jahren 1998 bis 2005 auf dem Stahnsdorfer Südwestkirchhof eine Vielzahl von Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt. Die Bauleitung und -planung eben dieser Maßnahmen übernahm damals das Büro HORTEC.

Die Arbeiten am Mausoleum Harteneck fanden in den Jahren 2002 bis 2003 statt. Hierbei handelte es sich um die Dachsanierung und die komplette Neuverputzung der Außenfassaden. Die

Neuverputzung fand innerhalb des Zeitraumes Oktober 2002 bis (wahrscheinlich) Februar/März 2003 statt. Ausgeführt wurden die Putz- und auch Maurerarbeiten von der Firma Gottschalk Baudenkmalpflege GmbH. Diese führte im Zuge dieses Förderprojektes auch die Arbeiten an anderen Grabmalen auf dem Stahnsdorfer Friedhof durch.<sup>42</sup>

Im Rahmen dieser Maßnahmen wurde der gesamte noch erhaltene bauzeitliche Putz an der Außenfassade entfernt, die Neuverputzung erfolgte (angeblich nach Befund) als „Spritzputz mit Glimmeranteil“. Laut Unterlagen (Baubesprechungsprotokollen) sollte nach Fertigstellung des Außenputzes im Februar/März 2003 die Dachsanierung folgen. Das Dach war aufgrund der zerstörten Glasabdeckung undicht und der Innenraum somit über einen langen Zeitraum der ständigen Bewitterung ausgesetzt. Zur Zeit der laufenden Sanierungsmaßnahmen (Verputzung) war das Dach bereits provisorisch mit Bitumenpappe abgedeckt gewesen. Die Wiederherstellung bzw. Reparatur der Dachverblechung sowie weitere notwendige Bauklempnerarbeiten wie die Erneuerung des Wasserabweisers und des Regenfallrohres wurden von der Firma Weber ausgeführt.<sup>43</sup>

### Der Zustand der Edelputzoberflächen im Innenraum

Durch das jahrelang offenstehende Dach konnte Regen und Witterung ungehindert eindringen und wirken, was die Hauptursache für die heute sichtbaren Schäden darstellt. Der Putz weist im Innenraum gerade im oberen Drittel unterhalb des Dachanschlusses starke Schäden auf, die bis zum Totalverlust reichen. Ebenso wie



der Putz unterliegt auch der Fugenmörtel im Bereich des sichtbaren Mauerwerkes der Zermürbung (Abb. 133), welche sich durch starkes Absanden verdeutlicht. Durch den Umstand großer Fehlstellen des Putzes wird in großen Bereichen das Ziegelmauerwerk sichtbar. Die Stahlträgerkonstruktion des Daches ist korrodiert. Zusätzlich ist Mikrobiologie vor allem auf den Inschrifttafeln und partiell Salzkristallisation mindestens im Sockelbereich zu verzeichnen.

Es muss an dieser Stelle allerdings darauf hingewiesen werden, dass der überkommene Putz aus der Ursprungszeit der 1910er Jahre trotz der länger währenden Bewitterung durch das zerstörte Dach an den noch erhaltenen Flächen sehr intakt und stabil erscheint, was auf ein gutes Material und eine sehr gute Verarbeitung schließen lässt und damit einen großen Zeugniswert im Sinne eines Primärdokumentes aufweist!

Neben dem konservatorischen Eingriff zum Erhalt und damit notwendiger Sicherung risikobelasteter Putzbereiche stellt sich hier die Frage des Ausmaßes einer möglichen Rekonstruktion von Putzfehlstellen. Diese Maßnahme würde dazu dienen, den Innenraum wieder als einen einheitlich geschlossenen Raum erlebbar zu machen, wie er ursprünglich ausgeführt war. Dennoch sei erwähnt, dass ebenso der heutige recht fragmentarische Erhaltungszustand seine Berechtigung findet und eine eigene Ausstrahlung besitzt, die sich nicht unbedingt störend auf den Betrachter auswirkt. Dieses ruinöse Erscheinungsbild dürfte dem Antikisierenden des Mausoleums mit all seinem symbolischen Gehalt in jeglicher Form gerecht werden.

Im Zuge einer Diplomarbeit in der Studienrichtung Konservierung und Restaurierung von Objekten aus Stein mit dem Thema *der Erfassung, Bewertung und Katalogisierung von Denkmalgruppen*<sup>44</sup> der zwanzig Mausoleen des Südwestkirchhofs Stahnsdorf erfolgte auch eine Bewertung des Mausoleums Harteneck. Im Vergleich mit allen anderen Objekten wurde es neben dem Mausoleum Kadelburg in seinem Zustand als in seiner Substanz schwer gefährdet eingestuft, welche Einschätzung dringenden Handlungsbedarf erfordert.

Sanierungsmaßnahmen bezüglich der Überprüfung von Vertikal- und Horizontalsperren, der Überprüfung der Tragfähigkeit der Stahl-

trägerkonstruktion der Gruftdecke, der statischen Klärung der Gruftdeckenbelastung und damit eines evtl. Neuaufbaus des dem Eingang vorgelagerten Boden- und Treppenbereiches, die Überprüfung der Wirksamkeit der Lüftungsschächte sind erste dringend erforderliche Maßnahmen, die von Bauingenieuren, Architekten und Handwerksmeistern in Absprache mit Restauratoren durchzuführen sind, bevor die konservatorische Behandlung der Architekturoberflächen durch Restauratoren überhaupt erfolgen kann.

Die erneute Aufgabenstellung der Projektgruppe Baak/Nitsch im Sommersemester 2010 bestand nach erfolgter Bestands- und Schadensaufnahme in der Analyse des Edelputzes im Innenbereich hinsichtlich der Mörtelzusammensetzung und der Prüfung der physiko-mechanischen Eigenschaften, um ggf. eine Nachstellung des Putzes für die Fehlstellenergänzung zu ermöglichen.<sup>45</sup>

Parallel zu einer gründlichen Literaturrecherche zum Thema „Edelputz“ erfolgte also eine Putzanalyse des historischen (Ober- und Unter-) Putzes, die im Labor der Fachhochschule Potsdam unter Anleitung von Prof. Dr. Steffen Laue während des Semesters durchgeführt wurde. Als Edelputze werden Putzmörtel bezeichnet, die durch ihre speziellen charakteristischen Zuschläge für eine individuelle Farb- und Oberflächengestaltung von Wandflächen verwendet werden.<sup>46</sup>

1893 wurde die „Terranova-Industrie“ gegründet. Der Fabrikant Dipl.Ing. Carl August Kapferer und der Architekt Dr. Ing. Wilhelm Schleuning nahmen in Freiehung/Oberpfalz die Fabrikation von „Terranova D.R.P.“ auf.<sup>47</sup>

Vor 1914 bestand ebenfalls die „Terrasit-Industrie G.m.b.H.“. Diese Firma unterhielt ihre Zentrale in Berlin Grunewald. Fabrikationsstellen und Steinfabriken waren u. a. in Berlin Halensee. Die Firma Terrasit war als Hersteller nicht weniger erfolgreich, vor allem in den Vorkriegsjahren. Sie stand in Konkurrenz zu der Firma Terranova und bestand auf die ausschließliche Verwendung von Steinmehlen als färbenden Zusatz. Im Ratgeber für die Wahl und Anwendung farbiger Trockenmörtel, den ‚Terrasit‘ 1911 veröffentlichte, klingt sogar Verbitterung in der Feststellung, *„dass es der Konkurrenz gelang, das von uns zuerst gebrauchte Wort ‚Edelputz‘ zum Gattungsnamen aller farbigen Putze zu machen.“*<sup>48, 49</sup>



130 Blick in den nördlichen Bereich des Grufttraums mit Sarkophag, Foto: Annett Baack.



131 Detail: Decke im nördlichen Bereich des Grufttraums, 2011, Foto: Tjalda Eschebach.

Der Begriff „Edelputz“ wurde also erstmals von der Firma Terrasit-Industrie eingeführt und bezeichnet einen ausschließlich mit Gesteinsmehlen durchgefärbten Trockenmörtel. „Es gibt nur eine einzige, echte und materialgerechte Färbung, das ist die mit vermahlenden farbigen Gesteinen.“<sup>50</sup> Der Verzicht auf sonstige „Färbemittel“ begründete sich auf der teilweise fehlenden Licht- und Kalkechtheit bestimmter Pigmente; zudem galten – laut ‚Terrasit‘ – Farben stets als „ein Fremdkörper im Mörtel“. Bei den verwendeten Gesteinsmehlen handelte es sich jedoch gleichzeitig auch um ein Magerungsmittel, wodurch diese Edelputze weiterhin als klassischer Kalkputz (mit Binde- und Magerungsmittel) bezeichnet werden können. Im Laufe der Firmengeschichte von ‚Terrasit‘ wurde es möglich, verschiedenste Farbnuancen (so z. B. auch Grüntöne) ausschließlich mit Gesteinsmehlen herzustellen. In den Broschüren von Terrasit findet sich, dass weiße und lichtgelbe Tönungen sehr preisgünstig als verlängerte Zementmörtel hergestellt werden können, da teilweise bereits ohne Zugabe von Gesteinsmehlen der gewünschte Farbton erreicht wird. Der Grund hierfür liegt in der Tatsache, dass zur damaligen Zeit Putzmörtel häufig mittels ungewaschener Sande hergestellt wurden und diese, je nach Abbauregion, eine charakteristische Eigenfärbung aufweisen.

„Der Sand muss rein, hart, gemischtkörnig und scharfkantig sein, damit der Kalk die Sandkörner innig umhüllen kann und aus dem Mörtel ein festes Gebilde entsteht. Lehmiger, schlammiger oder sonst verunreinigter Sand ist für Verputzwecke unbrauchbar. Zu feiner Sand ist nicht zu empfehlen, aber auch nur grobkörniger ist für den Putz nicht geeignet. Es sollten alle Korngrößen bis zu dem größten für die betreffende Putzart geeigneten Korn vertreten sein.“<sup>51</sup>

Seit 1907 ist der Fertigmörtel der Terranova-Industrie in drei verschiedenen Körnungen erhältlich: feinkörnig, körnig und grobkörnig. Seit 1912 bietet die Terranova-Industrie neben der bis dahin üblichen Farbpalette auch die Farbe Weiß an.<sup>52</sup>

Als Bindemittel enthalten ‚historische‘ Edelputze in der Regel Weißkalk und Weißzement, wodurch die Leuchtkraft der Farbe gefördert wird. Zugleich findet sich in der Literatur auch die Beschreibung von Edelputzen als ein schwach hydraulischer Putz. „[...] Anders als diese Edelputze, welche einen sofort verarbeitungsfertigen farbigen Mörtel darstellen, verhält es sich mit den soge-

nannten Hydrauliten des Hydraulitwerkes Knab in Schwandorf, Bayern. Diese sind farbige Mineralmehle, die im Mörtel als hydraulischer Zuschlag wirken und eine durchdringende Leuchtkraft aufweisen. Sie bedürfen also bei ihrer Verwendung des fertigen Mörtels, dem sie beigemischt werden, wie etwa ein Zusatz von Zement dem Weißkalkmörtel beigegeben wird; dank ihrer hydraulischen Eigenschaften geben sie dem Weißkalkmörtel eine höhere Festigkeit und infolge ihrer großen Leuchtkraft eine schöne, reine und echte Farbenwirkung.“<sup>53</sup>

„Das schöne Ziel aber war immer der farbige belebte Charakterputz, mit dem man trauliche Behaglichkeit, Freundlichkeit, Ernst und Würde eines Bauwerks ganz nach künstlerischem Empfinden zum Ausdruck bringen wollte. Man wollte den Baulichkeiten durch das Material eine größere Körperlichkeit geben. Zu diesen hohen Zielen gelangt man aber immer nur mit echtem Material, einem Charakterputz, und nie mit farbigen Imitationen und Kunstmörteln.“<sup>54</sup>

Die Putzauftragstechnik im Oberbau des Mausoleums Harteneck sowie auch an den Außenfassaden bestand in Form eines Spritzputzes (Besenwurf). Der Unterputz darf bei dieser Putztechnik nicht, wie sonst üblich, aufgeraut werden, sondern muss mit einem Reibebrett zu einer ebenen Fläche abgerieben werden. Als allgemeine Norm für derartige Unterputze gilt eine Schichtdicke von 20 mm.<sup>55</sup>

Spritzputz wurde eingesetzt, um eine gleichmäßige und ruhige Farbwirkung zu erzielen. Zudem gilt er als „die billigste farbige Putztechnik“.<sup>56</sup> Vom Erscheinungsbild stellt sich der Spritzputz als eine raue, farbige (in diesem Fall weiße) Fläche mit einer sehr feinen Sieblinie dar. In der Regel erfolgt der Auftrag des Putzes zwei bis dreilagig, einmal von links, dann von rechts und schließlich von unten. Traditionell wurde der dünn angesetzte Mörtel, wie der Name bereits sagt, mittels (Reiser-)Besen auf die Wandfläche gespritzt. Hierzu wurde der Besen gegen ein Lattenstück geschlagen.<sup>57</sup>

Die Suche nach einer Firma für die Rekonstruktion des Edelputzes im Mausoleum Harteneck erbrachte unbefriedigende Ergebnisse. Daher wurde sich zur selbstständigen Herstellung eines geeigneten Ergänzungsmörtels entschlossen. Im Sinne einer ma-



132 Detail: Rote Wandfliesen im Guftraum; Flankenabriss entlang der Fugen, Zustand 2010, Foto: Annett Baack.



133 Detail: Fehlstelle des Edelputzes an der Westwand im Oberbau, darunter sichtbares Ziegelmauerwerk mit entfestigtem Fugenmaterial 2010, Foto: Annett Baack.



Dokumentation Mausoleum Harteneck auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf					
Objekt	Mausoleum Harteneck Südwestkirchhof Bahnhofstraße 14532 Stahnsdorf				
Bearbeitung	FH Potsdam Dipl.-Restauratorin Tjalda Eschebach 5.Semester  Annett Baack Stephanie Mai Susanne Nitsch				
Zeitraum	WiSe 2009/10				
<b>7.2. Schadenskartierung</b>					
Orientierung: Ostwand					
S.89					
Schadensglossar • Zustand, Oberflächengestaltung					
	Teilverlust, oberflächl. Verlust		mech. Beschädigung (Kratzer)		Verlust der Adhäsionskräfte (abschollen)
	Verlust / Totalverlust		Ergänzung (Probefläche)		Riss
					Hohlstelle

**134** Detail: Schadenskartierung der Ostwand im Oberbau 2009  
Quelle: Baack, Mai, Nitsch: Bestands- und Zustandsdokumentation des Mausoleums Harteneck, Projektdokumentation, FHP 2010, S.89.

materialidentischen Reparatur sollten folgende Kriterien erfüllt sein: es sollten sowohl eine ähnliche Zusammensetzung wie das bauzeitliche Materialsystem als auch ähnliche physikalische und technische Parameter gegeben sein, um Spannungen und Schäden am bauzeitlichen Mörtel zu vermeiden. Außerdem muss der neu aufgetragene Putz sich strukturell und farblich in das Gesamterscheinungsbild integrieren. Der Mörtel soll sich an der verwitterten, gereinigten Oberfläche des bauzeitlichen Mörtels orientieren. Er sollte gute Verarbeitungseigenschaften und möglichst ein ähnliches Alterungsverhalten wie der bauzeitliche Mörtel aufweisen. Die chemischen, physikalischen (Röntgenfluoreszenz-<sup>58</sup>) und optischen (Dünnschliff-mikroskopischen) Untersuchungen ergaben, dass im Putz keine Pigmente oder Gesteinsmehle enthalten sind, weshalb seine Farblichkeit alleine vom calcitischen Bindemittel und vom verwendeten (ungewaschenen) Sand abhängt.

Besonderes Augenmerk lag bei der Nachstellung auf Probeplatten auf der Antragung des Spritzputzes nach historischem Vorbild.<sup>59</sup> Diese Probeplatten bieten eine ideale Möglichkeit in der Überprüfung, ob eine Übertragung der bisher nur theoretisch, stark naturwissenschaftlich erarbeiteten Mörtelrezepte auch in die Praxis möglich ist. Es gelang, den Edelputz mit ähnlichen physiko-me-

chanischen Eigenschaften dem Original auch in Farbigkeit und Struktur nachzustellen.

„Eine Möglichkeit, den Erhalt der wertvollen Baudenkmale zu unterstützen, ist die Übernahme von Grabpatenschaften. Die Paten übernehmen die Kosten für Restaurierung und Sicherung eines historischen Grabmals. Sie können die Grabstätte einfach als Denkmal erhalten oder aber die Option in Anspruch nehmen, sich oder ihre Angehörigen in dieser historischen und repräsentativen Grabstätte beisetzen zu lassen.“<sup>60</sup>

## Anmerkungen

- 1 Anja Idehen, Liviana Köhn, Alexandra Schubert: *Dokumentation Mausoleum der Familie Caspary auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf, Projektdokumentation* 5. Sem. WiSe 2009/10 FHP, Studienrichtung Konservierung und Restaurierung-Wandmalerei, Fachhochschule Potsdam 2010 (unveröffentlicht).

Cordula Juffernbruch, Caroline Arndt: *Mausoleum Caspary, Südwestkirchhof Stahnsdorf. Zustandserfassung der in Eisenbeton hergestellten Gruft Halle, Projektdokumentation* 5. Sem. WiSe 2009/10, FHP, Studienrichtung Konservierung und Restaurierung-Metall, Fachhochschule Potsdam 2010 (unveröffentlicht).

- 2 Annett Baack, Stephanie Mai, Susanne Nitsch: *Mausoleum Harteneck auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf. Bestands- und Zustandserfassung – Fotodokumentation – Schadenskartierung, Projektdokumentation* 5. Sem. WiSe 2009/10, FHP, Studienrichtung Konservierung und Restaurierung-Wandmalerei, Fachhochschule Potsdam 2010 (unveröffentlicht).

Annett Baack, Susanne Nitsch, Sophie Schneider: *Mausoleum der Familie Harteneck, Südwestkirchhof Stahnsdorf, Projektdokumentation* 6. Sem. SoSe 2010, FHP, Studienrichtung Konservierung und Restaurierung-Wandmalerei, Fachhochschule Potsdam 2010 (unveröffentlicht).

- 3 Prof. Dr. Martina Abri: *Baufaufnahme: Stahnsdorf; Grabmal Harteneck*; Fachhochschule Potsdam, Denkmalpflege Prof. Dr. Martina Abri, 2010, Ansichten und Grundrisse (unveröffentlicht) Beteiligte Studierenden: Franziska Rothenburg, Petra Kracht, Christoph Prielzel, Stefan Schaal, Mathias Benzke, Rene Seifert, Merlin Krüger, Yossi Gonen, Janek Maj, Johannes Dieckmann, Stephanie Nick, Aysegül Vidinli, Yasemin Öztürk, Idris Erol, Theresa Grave, Alexander Radowski, Steffanie Kuhlmann, Eleonora Angeli, Luca Longagnani, Juliane Bernhardt, Julia Schmidt, Claudia Meinert, Anna Krzyzanowska, Gao Man, Kevin Schwenzer, Elena Menner, Sven Schmolinske, Bo Feng, Mjanatzke Giorgi, Kataryna Lawniczak.
- 4 Die Berliner Stadtsynode wurde 1895 gegründet und war die zentrale Wirtschaftsverwaltung der Evangelischen Kirche Berlins.
- 5 Lageplan von Louis Meyer, um 1938, weiterverwendet von Joana Pomm: *Mosaiken an drei Grabmälern des beginnenden 20. Jh. auf dem Südwestfriedhof in Stahnsdorf. Vergleichende Bestands- und Schadensanalysen und Vorschläge zur Restaurierung*, Diplomarbeit im Studiengang Restaurierung von Wandmalerei und historischer Architekturfarbigkeit, Fachhochschule Potsdam 2000 (unveröffentlicht) mit eigenen Eintragungen (Verfasserin) zur Lage der projektgebundenen Örtlichkeiten.
- 6 Uta Schaub: „Die Friedhöfe des Berliner Stadtsynodalverbandes in Brandenburg“, S. 79 in: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): *Brandenburgische Denkmalpflege 1/2005 Jahrg. 14* Berlin 2005, S.73–86.
- 7 vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_von\\_Holzkirchen\\_in\\_Deutschland](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Holzkirchen_in_Deutschland) (Zugriff am 30.01.2016)

- 8 Förderverein Südwestkirchhof Stahnsdorf e.V.: *100 Jahre Südwestkirchhof. 1909–2009*. Eine Dokumentation zur Ausstellung, 1. Aufl. 2009, S. 36.
- 9 [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bahnstrecke\\_Berlin-Wannsee%E2%80%93Stahnsdorf&redirect=no](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bahnstrecke_Berlin-Wannsee%E2%80%93Stahnsdorf&redirect=no) (Zugriff am 10.07.2015).
- 10 Förderverein Südwestkirchhof Stahnsdorf e.V. (wie Anm. 8) S. 13.
- 11 vgl. <http://www.suedwestkirchhof.de/kirchhof.html> (Zugriff am 8.07.2015).
- 12 vgl. Norbert Fischer: *Vom Gottesacker zum Krematorium – Eine Sozialgeschichte der Friedhöfe in Deutschland seit dem 18. Jahrhundert*. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades des Fachbereichs Philosophie und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg, 1996, S. 136–140.  
<http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/1996/37/html/Kap-3.pdf> (Zugriff am 14.08.2015).
- 13 <http://www.suedwestkirchhof.de/kirchhof.html> (Zugriff am 28.01.2016).
- 14 Schaub (Anm. 6) S. 82.
- 15 Schaub (Anm. 6).
- 16 d. h. ihrer öffentlich-rechtlichen Bestimmung entzogener.
- 17 betroffene Friedhöfe: „Neuer St. Matthäus Friedhof“ (Priesterweg), „Alter St. Matthäus Friedhof“ (Großgörschenstraße), „Neuer Friedhof der XII Apostel Gemeinde“ (Werdauer Weg) und „I. Städtischer Friedhof“ (Maxstraße).
- 18 Förderverein Südwestkirchhof Stahnsdorf e.V. (siehe Anm. 8), S. 17
- 19 vgl. <http://www.suedwestkirchhof.de/kirchhof.html> (Zugriff am 13.07.2015).
- 20 vgl. [http://friedhofsfinder.stiftung-historische-friedhoefe.de/friedhof/brandenb/st\\_dorf/DBUKolloquTafeln/3MethodikOekologie.pdf](http://friedhofsfinder.stiftung-historische-friedhoefe.de/friedhof/brandenb/st_dorf/DBUKolloquTafeln/3MethodikOekologie.pdf) (Zugriff am 01.02.2016).
- 21 vgl. John S. Garner: *The Company Town. Architecture and Society in the early industrial age*. School of Architecture University of Illinois at Urbana-Champaign, John Garner Professor Oxford University Press, 1992, S. 211–212.
- 22 siehe Nachruf im Grunewald-Echo vom 30.7.1916.
- 23 „[...] Die zufällige Entdeckung des Tannins im Jahr 1885, welches Jahre danach Paraguay zum weltgrößten Produzenten des Gerbstoffs machte, wurde vom deutschstämmigen Karl Harteneck gemacht. Dieser kam 1878 aus Pirmasens nach Buenos Aires und später nach Paraguay. An einem Tag im Jahr 1885, als Karl Harteneck über sein Grundstück ging, fand er ein totes Rind neben einem abgeschnittenen Stamm eines Quebracho Colorado Baumes. Das Regenwasser bewirkte durch das Tannin im Holz des Baumes eine Wirkung auf der Haut des Tieres, die seltsam war und untersucht werden sollte. Dieser Fund wurde zur Analyse nach Deutschland geschickt, wo man den hohen Anteil des Tannins (Ledergerbstoffs) nachweisen konnte. Die Harteneck Familie, die auch Gerbereien in Pirmasens besaß, nutzen ab da das gemahlene Holz des Quebracho Baumes zur Behandlung ihrer Tierfelle. [...]“ <http://wochenblatt.cc/nachrichten/die-blutezeit-des-tannins/13510> Zugriff am 07.05.2015
- 24 Berliner Adressbuch 1912.
- 25 Adresse: Villa Harteneck, Douglasstr. 7-9, 14193 Berlin-Grunewald.
- 26 Vgl. Dana Menzel: *Der Architekt Adolf Wollenberg. Leben und Werk*, Tübingen 2007, S.121–124
- 27 Menzel (wie Anm. 26), S. 121–122 Anmerkung 440: „Kapellenblock EB 4, Trinitatis 1a., Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Bestand 2/3 Nr. 90 (1946–1962): *Erbgebräunisse*.“
- 28 <http://gw.geneanet.org/robmor?lang=de;pz=robert+karl;nz=morgenthaler;ocz=0;p=karl+friedrich+dauid;n=harteneck> (Zugriff am 09.07.2015)
- 29 vgl. <http://www1.wdr.de/themen/archiv/stichtag/stichtag7122.html> (Zugriff am 13.08.2015) „1875 hält der Begründer der Pathologie und Kommunalpolitiker der Deutschen Fortschrittspartei Rudolf Virchow vor dem Berliner Abgeordnetenhaus eine flammende Rede, in der er sich für die Feuerbestattung in der preußischen Reichshauptstadt starkmacht. Als Mediziner weiß Virchow, dass die giftigen Abfallprodukte des Verwesungsprozesses auf Friedhöfen für zahlreiche Seuchen und Epidemien verantwortlich sind – je größer die Stadt, desto größer die Gefahr. „Dass die zunehmende Anhäufung von Verwesungsstätten, welche die großen Städte wie einen Kranz umgeben, das Erdreich mit unreinen Stoffen erfüllt, und weit und breit die Unwässer verunreinigt“, lautet Virchows Plädoyer, „dass das kein Zustand ist, der sich mit der öffentlichen Gesundheit verträgt, liegt auf der Hand.““.
- 30 <http://gw.geneanet.org/robmor?lang=de;pz=robert+karl;nz=morgenthaler;ocz=0;p=albert;n=harteneck> (Zugriff am 9.07.2015).
- 31 [http://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?gl=40&gss=sfs28\\_ms\\_f-40&new=1&rank=1&msT=1&gsfn=Albert&gsfn\\_x=1&gsln=Harteneck&gsln\\_x=1& 83004003-n\\_xcl=f&cpxt=1&cp=6&MSAV=0&uidh=000](http://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?gl=40&gss=sfs28_ms_f-40&new=1&rank=1&msT=1&gsfn=Albert&gsfn_x=1&gsln=Harteneck&gsln_x=1& 83004003-n_xcl=f&cpxt=1&cp=6&MSAV=0&uidh=000) (Zugriff am 26.01.2016). „Diese Datenbank enthält Passagierlisten von Schiffen, die zwischen 1850 und 1934 vom Hafen in Hamburg, Deutschland, ausliefen (mit Ausnahme der Jahre 1915–1919 wegen des Ersten Weltkriegs).“ [http://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?db=hamburgpl\\_full&so=2&pcat=IMG\\_PASSLISTS&gss=angs-c&new=1&rank=1&msT=1&gsfn=Albert&gsfn\\_x=1&gsln=Harteneck&gsln\\_x=1& 83004003-n\\_xcl=f&cpxt=1&cp=6&MSAV=0&uidh=000](http://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?db=hamburgpl_full&so=2&pcat=IMG_PASSLISTS&gss=angs-c&new=1&rank=1&msT=1&gsfn=Albert&gsfn_x=1&gsln=Harteneck&gsln_x=1& 83004003-n_xcl=f&cpxt=1&cp=6&MSAV=0&uidh=000) (Zugriff am 26.01.2016).
- 32 Menzel (wie Anm. 26), S. 121–122 Anmerkung 441: „Das Datum wurde auf der im Archiv der Friedhofsverwaltung aufbewahrten Karteikarte zum Grabmal Harteneck verzeichnet. Ferner finden sich dort die Angaben zur Materialbeschaffenheit der Kapelle sowie ihre Maße: Höhe 7,50 m, Länge 4,80 m und Tiefe 5,50 m“.
- 33 <http://gw.geneanet.org/robmor?lang=de;pz=robert+karl;nz=morgenthaler;ocz=0;p=anna+sophie+julie;n=waltherr> (Zugriff am 08.07.2015).
- 34 Abri (wie Anm. 3), Ausführende Studierende: Grundriss EG: Julia Schmidt, Claudia Meinert, Anna Krzyzanowska.
- 35 Die Gesamtübersichtsaufnahmen der Innenräumlichkeiten wurden dankenswerterweise vom Architekturphotografen Dipl. Ing. Friedemann Steinhausen erstellt. Um die Zusammenhänge und Gesamt-Situationen darstellen zu können, sind diese teilweise als extreme Weitwinkel-Aufnahmen fotografiert worden. Auf die Raumgröße bezogen ergeben sich dadurch „verfälschend“ weiträumige Eindrücke.
- 36 Vgl. Anzeiger zum Zentralblatt der Bauverwaltung Nr. 8 (1925), S.35–40.
- 37 In den Bestimmungen des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton findet sich 1925 im Teil B (Ausführung von ebenen Steindecken) hierfür folgende Definition: »Steisendecken [...] sind mit Eisen bewehrte Steindecken mit oder ohne Betondruckschicht, bei denen die Steine (Voll- oder Hohlsteine) zur Aufnahme der Druckspannungen herangezogen werden und die Betondruckschicht 5 cm Stärke nicht erreicht.«.
- 38 Menzel (wie Anm. 26), S. 123.
- 39 vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Description\\_de\\_1%E2%80%99%E3%89%9E](https://de.wikipedia.org/wiki/Description_de_1%E2%80%99%E3%89%9E) (Zugriff am 04.02.2016).
- 40 Abri (wie Anm. 3), Ausführende Studierende: Eleonora Angeli, Luca Longagnani, Juliane Bernhardt.
- 41 <http://bravors.brandenburg.de/de/gesetze-214700#34> (Zugriff am 26.05.2015).



- 42 vgl. <http://www.denkmalnetz.de/kgb/gottschalk-referenzen/2004-stahnsdorf-suedwestkirchhof/2004-stahnsdorf-suedwestkirchhof.htm> (Zugriff am 09.07.2015)
- 43 Die Unterlagen zu diesen Sanierungsmaßnahmen und den ausführenden Firmen sowie sämtliche Bauprotokolle sollten sich im Verwaltungsgebäude des Südwestkirchhofs befinden.
- 44 Sarah Hannini, Judith Teichmann: *Erfassung, Bewertung und Katalogisierung von Denkmalgruppen. Die 20 Mausoleen des Südwestkirchhofs Stahnsdorf*, Diplomarbeit 2011, Fachhochschule Potsdam 2010 (unveröffentlicht).
- 45 Vgl. Annett Baack, Susanne Nitsch: *Mausoleum der Familie Harteneck, Südwestkirchhof Stahnsdorf. Projektdokumentation* 6. Sem. SoSe 2010 FHP, Studienrichtung Konservierung und Restaurierung Wandmalerei. Fachhochschule Potsdam 2011 (unveröffentlicht).
- 46 detaillierte Informationen zu diesem Thema: Fachhochschule Potsdam, Institut für Bauforschung und Bauerhaltung (Hrsg.): DBU Projekt Az 26503-45, Edelputze und Steinputze. Abschlussbericht 2013 „Edelputze und Steinputze. Materialfarbige Gestaltungen an Putzfassaden des 19. und 20. Jahrhunderts mit farbigem Trockenmörtel – Entwicklung wirtschaftlicher und substanzschonender Erhaltungstechnologien“, Bericht: Dipl.-Ing. (FH) Architektur M.Sc. Bettina Lietz <https://www.dbu.de/OPAC/ab/DBU-Abschlussbericht-AZ-26503.pdf> (Zugriff am 1.02.2016).
- 47 vgl. Terranova (Hrsg.): *60 Jahre Terranova. 1893–1953. Rückschau und Ausblicke auf die Technologie der Putzmörtel*, Wien 1953, S. 1.
- 48 Terrasit-Industrie (Hrsg.): *Terrasit-Industrie. Ratgeber für die Wahl und Anwendung farbiger Trocken-Mörtel*, Berlin-Halensee, Zentral-Bureau Berlin Grunewald, Druck von W. Greve Königliche Hofbuchdruckerei, Berlin SW68, 1911, S.15.
- 49 Anke Hirsch: *Erhaltung und Rekonstruktion eines historischen Edelputzes am Beispiel des Landhaus Abraham. Leitfaden über die Vorgehensweise zur Herstellung eines Ergänzungsputzes am Beispiel des Landhaus Abraham*, Fachhochschule Potsdam Facharbeit WiSe 2010/2011 (unveröffentlicht) S. 23.
- 50 Terrasit-Industrie (Hrsg.): Terrasit-Industrie GmbH, Berlin-Grünwald 1940, S. 17.
- 51 Adolf Winkler: *Neuzeitliche Fassadenputz-Technik*, Berlin 1929, S. 10.
- 52 vgl. Claudia Vollmann: *Edelputz*, Fachhochschule Potsdam Facharbeit 2000/2001 (unveröffentlicht) S. 37–38.
- 53 Winkler (wie Anm. 51) S. 33.
- 54 Terrasit-Industrie GmbH (Hrsg.): Terrasit-Industrie GmbH, Berlin-Grünwald 1940 S. 25.
- 55 Vgl. Terranova DRP. (wie Anm. 47).
- 56 Terrasit-Industrie GmbH (Hrsg.): Terrasit-Industrie G.M.B.H, Berlin-Grünwald 1914, S. 28.
- 57 vgl. Terranova DRP (Hrsg.): *Terranova eingeführt seit 1893*, Terranova-Industrie C.A Kapferer & Co., Freiburg-München-Berlin-Frankfurt a.M-Weilerswist i.Rhld., März 1914, S. 12, Punkt 10.
- 58 Die Untersuchung einer Probe des Oberputzes mittels eines mobilen Röntgenfluoreszenzanalyse-Gerätes (RFA) des Rathgen-Forschungslabors durch Dr. Stefan Röhrs ergab keinerlei Hinweise auf Zusätze weißer Pigmente.
- 59 Nora Hauptvogel, Clara Löffler, Sophie Schneider: *Edelputzrekonstruktion und Schadens- und Bestandskartierung der Gruft des Mausoleums. Dokumentation* Projektarbeit WiSe 2010/2011, 6. Sem. FHP, Studienrichtung Konservierung und Restaurierung Wandmalerei, Fachhochschule Potsdam 2011 (unveröffentlicht).
- 60 [www.suedwestkirchhof.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=13&Itemid=52](http://www.suedwestkirchhof.de/index.php?option=com_content&view=article&id=13&Itemid=52).